

Name: Grandinger, Johannes.	ZS Nr. 1927	Bd. I	Vermerk:
katalogisiert Seite: 1 - 8 Sachkatalog: Wissenschaft II - 2.RInst.Gesch. d.neuen Dtschld.	Personen: Botzenhart, Erich. Dr. Frank, Walter. Prof. Grandinger, Johannes. Archivar Grau, Wilh. Dr. Heuß, Theodor. Dr. Schröder, Gerhard. Steding, Christoph.		
katalogisiert Seite: Sachkatalog:	Personen:		
katalogisiert Seite: Sachkatalog:	Personen:		
katalogisiert Seite: Sachkatalog:	Personen:		
katalogisiert Seite: Sachkatalog:	Personen:		

Institut für Zeitgeschichte-Archiv

Aktennotiz

institut für Zeitgeschichte ARCHIV	
Akz. 3857/67	Bost. ZS 1927
Rep.	Kat. v. Hi

Befragung von Johannes Grandinger im Berliner Hauptarchiv am
4.9.1959

Grandinger kennt Frank von Nürnberg her, beide waren dort im Deutschnationalen Jugendbund. Die Eltern Franks lebten Anfang der 20er Jahre in Nürnberg, der Vater war Chef der Demobilmachungsstelle Nürnberg und wohl Vorsitzender entweder der Ortsgruppe Nürnberg oder des Landesverbandes Franken des Deutschnationalen Jugendbundes und sehr gut bekannt mit Trotha. (Vielleicht war Frank 1910 nach München versetzt worden und nach dem Krieg lediglich nach Nürnberg vorübergehend zurückkommandiert.) Im Deutschnationalen Jugendbund hat Frank auch seine spätere Frau kennengelernt. Die Oldenbourgs hatten damals in Nürnberg ein großes Fischgeschäft. Wohl Sommer 1923 wurde der alte Frank nach München versetzt, wohl als Leiter des Intendanturwesens der Schutzpolizei im Innenministerium. Frank hatte übrigens noch einen Bruder, Paul Frank, der Generalstabsoffizier war. Schon in Nürnberg hatte Frank eine Zeitschrift "Das Erbe" herausgegeben, in der er seine ersten historisch-politischen Aufsätze veröffentlichte und in der auch Grandinger schrieb. Grandinger und Frank duzten sich seit dieser Zeit, auch später noch, es sei denn bei offiziellen Anlässen vor Dritten. - Frank stand dann später sehr unter dem Einfluß seiner Frau, die ihm immer weiter anstachelte und vorwärtstrieb. Wenn er abends nach Hause kam, gab es keine Entspannung für ihn, sondern weitere Diskussionen des täglichen Ärgers. Einmal in der Kampfzeit gegen Grau mußte der Präsident für die Unterzeichnung eines wichtigen Rundschreibens erst von zu Hause unter Mühen herbeizitiert werden: er "hatte große Wäsche". Grandinger: "Frank ist nicht zu verstehen ohne seine Frau." "Es ist nicht einfach, wenn man es bei einem Chef weniger mit ihm als mit seiner Frau zu tun hat." Frank war ein musischer Mensch, sehr Stimmungen unterworfen, kannte keine geregelte Arbeitszeit. Grandinger versuchte, wenigstens so gut es ging, einen geordneten Geschäftsgang zu wahren; Frank warf ihm das oft vor, da er alles Bürokratische haßte. Wenn Frank an einem Tage keine Lust hatte, arbeitete er eben nicht. Meist allerdings war er ein Wühler, der mit äußerster Akribie arbeitete. (Grandinger erinnert sich noch, wie für den "Harden" die ganze "Zukunft"

durchgesehen werden mußte.) Frank war ein glänzender Stilist und Propagandist, über seinen "Harden" sagte A. O. Meyer: "Das hätte Harden nicht besser machen können." Feuilletonistisch, ihn interessierten Menschen, nicht Epochen. Er hat nie eine Epoche beschrieben, sondern stets Personen (Frankreichbuch daraus zusammengesetzt). Ausgiebig hat er sich mit Harden und Eulenburg und deren Zeit befaßt. - Grandinger entfremdete sich Frank seit den 40er Jahren, aus meist politischen Gründen. Grandinger war nie Nazi, 1930 gehörte er zu den Gründern der christlich-sozialen "volkskonservativen Partei". Frank hat ihm das nicht verübelt, gelegentlich gepflaunt, bei ihrer ersten Begegnung nach 1933 sogar als erstes gefragt: "Bist Du etwa in die Partei eingetreten?", was er nie verstanden hätte. Aber im Krieg dann meinte Frank doch strammeres Zusammenhalten nötig zu haben, er mokierte sich öfters über Grandinger als "Defaitisten".

Hanseatische Verlagsanstalt: Grandinger kam hin als Lektor, da dies doch der Verlag des Deutschen Handlungsgehilfenverbandes war (später also der DAF bis zur Privatisierung durch Ziegler 1941), bei dem er seit langem tätig war. Grandinger hatte z. B. Franks Stöcker im DHV-Organ besprochen. Frank hat er nicht hinvermittelt.

Franks Ende: Er nahm seine Beurlaubung gefaßt hin (er bestellte damals Ganzer und Grandinger zu sich, als er das Schreiben des RWIM bekommen hatte), hatte wohl so etwas erwartet. Der Grund seines Sturzes waren seine wilden Rundschreiben. (Gauleiter Schwede-Koburg z. B. hatte es sich schon vor Bormanns Eingreifen schriftlich verboten, in diesem Schicksalskampf des Volkes weiter mit solchen ^{persönlichen} Quengeleien behelligt zu werden.) Frank hat sich dann nicht mehr in die Geschäftsführung eingemengt. 1944 wohl zog er dann nach Niedersachsen, nachdem er Peters' Werke noch herausgegeben hatte und nun über seinem Petersbuch saß. Lauterbacher hat ihm wohl erst die Unterkunft bei Hildesheim, dann die in Großbrunsrode (auf dem Gute des Freiherrn von Bülow) vermittelt. Noch im Januar 1945 erschien bei der Hanseatischen Verlagsanstalt ein gedruckter Vortrag Franks "Adolf Hitler. Der Vollender von 2000 Jahren deutscher Geschichte". Der Zusammenbruch muß ihn sehr getroffen haben (sein chronisches Magen- und Leberleiden war nicht der Grund zu seinem Freitod). Als er zu Schipparbeiten herangezogen werden sollte, erschöß er sich am Abend des 9. Mai im Gutsgarten Großbrunsrode

mit einer Pistole, die er vom Polizeipräsidenten Hannover erhalten und die ihm seine Frau geladen hatte, da er nicht damit umzugehen verstand. In einem Exemplar "Ulrich von Hutten" von Conrad Ferdinand Meyer, das er zuletzt gelesen hatte, hatte er durch Unterstreichungen Parallelen des Lebens Huttens zu dem seinigen angemerkt, gewissermaßen sollte das als "politisches Testament" gewertet werden. Seine Frau blieb am Leben, da sie als Bewahrerin seines Werkes wirken sollte. (Im Nürnberger Telefonbuch soll jetzt stehen: Maria Frank, Präsidentenwitwe. Ebenso soll sie inzwischen seine Leiche nach Nürnberg, (Johannisfriedhof) haben überführen lassen.) Inzwischen war im Juni/nach Göttingen verlagert worden: Bibliothek, ZA-Sammlung, Möbel, sowie die Akten außer den Handakten. Die Akten wurden dort noch vor Kriegsende auf das Stichwort "Kolberg" hin vernichtet von Grandinger, der seit der Verlagerung bis Anfang April 1945 regelmäßig längere Zeit mit einer Stenotypistin in Göttingen war und von dort die Dienstgeschäfte führte, um ruhiger arbeiten zu können. (Grandinger war 1944 nicht eingezogen worden, obwohl jener Aktenvermerk im RWIM das gefordert hatte.) In Göttingen hatte das Reichsinstitut einen größeren Raum für die Bibliothek und einen kleineren Arbeitsraum im Parterre Nikolausberger Weg 22.

Die Viktoriastr. 31 (vorher übrigens Wohnung des Aron Hirsch von den Hirsch-Kupferwerken) erhielt am 3. Januar 1945, 9 Uhr vormittags bei einem amerikanischen Tagesangriff einen Volltreffer (es war dies der Angriff, bei dem in der benachbarten Bellevuestraße Freisler ums Leben kam), hinten war alles weggerissen, vorn standen noch ein paar Wände. In einem Rollschrank waren noch die letzten Akten (jetzt im Hauptarchiv), ferner waren das Zimmer des Amtrats mit dessen Handakten erhalten. (Klöhn in seiner letzten Zeit wie auch seine Nachfolger Schellbach und Sauer hatten die Geschäfte vom RWIM bzw. wohl von ihrer Wohnung aus geführt.)

Die Lankwitzer Viktoriastraße übrigens inzwischen umbenannt: Leonorenstraße.

Fall Eckhardt-Höhn: Höhn war früher Ideologe des "Jungdo" und wohl als Opportunist zur NSDAP gekommen. Frank sah in ihm seinen schärfsten Gegner, "den Fouché des Nationalsozialismus" nannte er ihn. Grandinger erinnert sich noch, wie Frank eines Abends in seiner Wohnung erklärte: "Ich habe mich jetzt entschlossen und werde den Kampf gegen Eckhardt und Höhn aufnehmen." Es handelte sich um die

Nachfolge des Geheimrats Brackmann in der Generaldirektion der Preussischen Archive. Franks Kandidat war Willi Hoppe, denn er wollte die SS nicht in diesem Posten drinhaben. Hoppe fiel jedoch aus, da er von seiner Lankwitzer Ortsgruppe ungünstig beurteilt wurde. Nun muß irgendjemand Frank das Pappenheim-Material zugespielt haben, denn Grandinger erinnert sich noch, wie man sich plötzlich in der Staatsbibliothek auf die Suche nach dem Aufsatz in der Savigny-Zeitschrift begab. Nach seinem Angriff wurde Frank dann bei der Gestapo von einem Kriminalrat Wipper telefonisch vorgeladen, der ihm dort einen Aktenvermerk vorlas, in dem staatspolizeiliche Maßnahmen angedroht wurden. Diesen Wipper hat Frank damals wohl völlig fertiggemacht, u. a. auch damals schon Hitler um den zugesicherten Schutz als Beamter gebeten. Daraufhin wurde er zu Heydrich bestellt, worüber Frank hinterher einen Aktenvermerk machte: Heydrich habe ihn zunächst sehr nett empfangen: Jeder Mensch habe sein Steckenpferd: Hitler seine Prachtbauten, Himmler die Vorgeschichte und er reite gern. Dann ging es bald hart her, zum Schluß habe Heydrich eine Ordonnanz gerufen: Bringen Sie den Professor runter, damit er keine Angst hat, daß ihm etwas passiert - Nach diesem Krach mit der SS habe es sich wie eine Eisschicht um das Institut gelegt. Diese Art von Boykott habe noch lange nachgewirkt. Z. B. habe Frank es darauf zurückgeführt, daß plötzlich ein für zwei Tage nach der Besprechung mit Heydrich angesagtes Essen mit Baldur von Schirach abgesagt wurde.

Schröder war Schriftleiter der Zeitschrift "Der deutsche Student" gewesen, die wohl vom VDSt in der Hanseatischen Verlagsanstalt erschien. Vom "VDSt" her kannte er Gott und alle Welt (z. B. kam Hohlfeld aus dem großen Bekanntenkreis Schröders). Schröder kam von Kriek her, bei dem er dann in Heidelberg promovierte. Frank hat ihn wohl erst in Berlin kennengelernt, vermutlich über Kriek oder Bäumler. Schröder war Pommer, soldatisch und zackig (so z. B. der Gegensatz zu dem jugenhaften, noch unfertig wirkenden Grau zu erklären). Schröder ging schon Mitte 1939 zur Wehrmacht, zu einer Übung, und kam nicht mehr zurück.

Botzenhart und Ganzer waren sehr sympathisch, fern von all den Intrigen und Machtkämpfen, in die sie dann aber von Frank hineingezogen wurden, Parzivaltypen. Ganzer ein glänzender Stilist, Ästhet, dem die wilden Kämpfe Franks gar nicht lagen. Botzenhart wurde von

Frank als der "schweifende Schwabe" bezeichnet, da er bei allen großen Ideen nie zu einer großen Arbeit gekommen ist (seine Stein-Publikation nur editorische Arbeit). Botzenhart war zerstreut und zerflatterte in seinen Plänen, was Frank ihm auch vorwarf. In Göttingen, wo er seit 1939 Ordinarius war, war er nie als vollwertig aufgenommen worden, da er sich nie habilitiert hatte. Daß er 1945 verjagt wurde, hat er nie verwunden. Er war dann untergebracht auf dem Schloß Cappenberg bei Dortmund, das dem Stein-Nachfahren Grafen Kanitz gehörte, mit dem er von der Stein-Publikation her befreundet war. Er war aber als Verwalter des dort und in Nassau befindlichen, von ihm geordneten Stein-Archivs bald nicht mehr ausgelastet, machte zum Schluß z. B. Fremdenführungen. Außerdem hatte er noch die Stein-Gesellschaft mit aufgebaut, deren wissenschaftlicher Geschäftsführer er war (vgl. Anzeige in FAZ vom 20.10.1956; ausführlicher in westfälischen Blättern). Als Kanitz ihm eröffnete, daß er ihn auf die Dauer nicht mehr durchschleppen könnte und er sich nach einer anderen Beschäftigung umsehen sollte, nahm er sich (Oktober 1956) ein Jagdgewehr und erschoss sich. Botzenhart und Ganzer wie auch Grunsky (der noch an einem der oberbayerischen Seen (Starnberger?) leben soll) gehörten zu Franks innerem Zirkel.

Weitere Adressen: Fischer-Baling lebt noch (Baling, da nach 1945 mit dem Anthropologen verwechselt); Else Friedrich, Beuel-Geislar, Grüner Weg 11, Tel. Bonn 42894 (Mann Amtsrat im BMdI); Ottokar Lorenz, Ibbenbüren (Westfalen) (dorthin nach 1945).

Grau-Konflikt: Ein erster Anlaß zum Zerwürfnis war, daß Grau beamteter Direktor werden wollte. Weiter soll ein Bericht Schröders über die Grau'sche Geschäftsführung erste Reibungen hervorgebracht haben. Grau war tatsächlich von Charakter etwas hinterhältig und ging Umwege, um sich durchzusetzen und nach vorn zu spielen. Er war organisatorisch sehr begabt und hatte etwas jungenhaftes, eine kindliche Art. Frank lag es andererseits, überall gleich Verschwörer, geheime Mächte und Intriganten zu sehen (vgl. die treffende Kennzeichnung in der Betriebszeitung). Im Grau-Lager standen Haselmayer und Grunsky.

Im Amt Rosenberg war wohl vor allem Matthes Ziegler der Treiber gegen Frank (zu Ziegler vgl. die NS-Monatshefte). Auf den Stab Heß hat sich Frank nicht viel verlassen, er wußte, daß dort alles schwankte und weich war. Im übrigen ist er kaum wirklich an Heß

herangekommen, sondern hatte im wesentlichen nur mit Heß' Leiter der Kulturabteilung Schulte-Strathaus zu tun. Heß war übrigens keineswegs von vornherein pro-Frank, zu K. A. von Müller etwa hat er einmal gesagt: "Frank müßte sich etwas an Disziplin gewöhnen, vielleicht sollte er mal zur Wehrmacht gehen." Im Grau-Konflikt hat sich Frank dann intensiv mit dem Jesuitenorden befaßt, sich über die jesuitische Moraltheologie informiert und Standardwerke über die Jesuiten studiert.

Oberst Bauer war die "eine rechte Hand" von Ludendorff und hatte auch nach dem Krieg bei vielen Angelegenheiten die Finger im Spiel (Kapp-Putsch, Verbindung zur Etablierung des Horthy-Regimes in Ungarn). Die andere "rechte Hand" war Nicolai. Nicolai kannte Frank wohl von München, wahrscheinlich vom Deutschnationalen Jugendbund her, vor dem Nicolai z. B. einmal in Nürnberg gesprochen hatte. Nicolai hatte gar nichts von einem geheimnisumwitterten Nachrichtenmann an sich, er war klein, zackig und ganz Offizier. In der RI-Zeit war er nur noch pensionierter Offizier, der allerdings nach überallhin Verbindungen besaß, die er auch gern zeigte, ohne aber irgendwie ^{wirklich bedeutenden} Einfluß zu haben. (Nicolai wurde übrigens ab 1.4.1937 eine Stenotypistin bewilligt: Helga Henseke-Bischoff). 1939 zog er dann um nach Nordhausen, seine Arbeit für das Reichsinstitut schloß langsam ein. 1945 weigerte er sich, mit den Amerikanern abzuziehen, er würde schon mit den Russen fertig werden (er hatte bestimmt vor dem Weltkrieg, vielleicht auch noch hinterher getarnte Erkundungsreisen nach Rußland unternommen). Er wurde von den Russen "zu einer kurzen Besprechung" abgeholt und ist seitdem verschollen. 1939 hatte er den Generalmajor und wohl ein WBK erhalten sollen, was er aber ablehnte, er sei nun einmal der Oberst Nicolai und als solcher ein Begriff (er kokettierte gern mit seinem Namen und seiner Bedeutung). Nicolai war von Haus aus oder durch seine Ehe vermögend.

Steding: Frank hatte ein Gefühl für Außenseiter. Steding war der zweite große Kopf des Reichsinstituts. Steding war Hegelianer und Hegel-Forscher. Zu beachten ist eine 1931 bei Korn in Breslau erschienene Arbeit über Max Weber mit mancher abfälligen Bemerkung über Hitler und die SA im Vorwort. Frank hat sich aber an so etwas nie gestört. Stedings Buch ^{hat er} à la Emser Depesche bearbeitet; gestrafft ohne direkte Änderungen mit seinem Sinn als glänzender

Stilist und Propagandist. Herausgelassen und gestrichen hat er Srbik und die Österreicherschule, die Steding mit in seinem Kreis von Neutralen aufgenommen hatte. (Frank hatte Rücksichten auf Srbik zu nehmen.)

Die Höflers sind Brüder.

Zur Einrichtung Reichsinstitut: Das Reichswissenschaftsministerium hatte Frank eine Musterliste für Behördeneinrichtung gesandt, auf der bis zum Spucknapf alles aufgeführt war. So etwas war natürlich für Frank, der ausgesprochenen Repräsentationssinn hatte, Grund zum Spott. Das Bewegungsbild Feldherrnhalle hat es nach Grandinger übrigens nicht gegeben.

Leers hat Frank verachtet, er hat nie etwas von ihm wissen wollen, obwohl Leers versucht hatte, in das Reichsinstitut hineinzukommen. Frank hatte schon Sinn für Qualität, meint Grandinger.

Mit Präsident Förster hatte Frank enge Verbindungen. Frank war auch irgendwie bei dem Krieg Frank-Grau beteiligt (Grandinger hatte einmal eine eilige Mitteilung Försters an Frank nach Straßburg zu überbringen, wo sich Frank wohl zur Eröffnung der Reichsuni aufhielt). Förster lebt heute bei München.

Konkurrenz mit Bibliotheken und Archiven lehnte Frank ab. So hatte das Reichsinstitut eigentlich keine eigenen Bestände, das eine oder andere kam allerdings im Laufe der Zeit zusammen.

In punkto Hitler litt Frank darunter, daß sein Heros so gar kein Verhältnis zu den Geisteswissenschaften hatte. Frank hatte Hitler z. B. nach Erfurt eingeladen, natürlich vergeblich. Er beklagte sich darüber, daß "jedes Filmflittchen" in Hitlers Umgebung gern gelitten wäre, kaum aber ein Wissenschaftler.

Theodor Heuß war mit Frank bekannt, er hat in der "Europäischen Revue" die "Forschungen zur Judenfrage" und auch Erich Schmidts Buch besprochen. (Ersteres nach allerdings oberflächlicher Durchsicht wohl eine Verwechslung. H. H.) Heuß hat auch wohl einmal Frank im Reichsinstitut besucht und ihm persönlich sein Naumann-Buch überbracht. Frank soll Heuß durchaus geschätzt haben.

München, den 23.9.1959

Heiber

(Dr. H. Heiber)

ES-1927-9

Befragung Grandinger

Institut für Zeitgeschichte ARCHIV	
Akz. 3857/67	Best. ES 1927
Rep.	Kat. v. Hen.

- 1) Frank war gegen die SS eingestellt; diese bestand für ihn aus Karrieremachern. Die SS soll ihm eine Führerstelle nahegelegt haben, worauf er jedoch nicht eingegangen sein soll.
- 2) Rößler habe Frank nicht gelegen.
- 3) Bei der Spaltung des Deutschnationalen Jugendbundes sei Frank noch mit dabeigewesen, ihm habe mehr die Potsdamer Richtung gelegen.
- 4) Die Scheidemann-Tagebücher 1914-19 seien von ihm praktisch überhaupt nicht bearbeitet worden, da sich sehr schnell herausgestellt hätte, daß Scheidemann das meiste bereits in seinem "Zusammenbruch" angeführt hätte.
- 5) Die Steding-Einleitung sei von Steding selbst, daran gäbe es keinen Zweifel.
- 6) Wenn Rößler Schröder als Scharfmacher und Franks bösen Geist bezeichnet, sei dies falsch: Schröder habe Frank ganz im Gegenteil eher gebremst.

4.7.60

Leibe